

## Antje Contius

Festrede anlässlich der Verleihung der Österreichischen Staatspreise  
für literarische Übersetzung 2024, gehalten am 29. Juni 2025 im Literaturhaus Wien

Liebe Jacqueline und lieber Ryszard, liebe Festgäste,

als mich Claudia Zecher im Februar dieses Jahres fragte, ob ich die diesjährige Festrede anlässlich der Verleihung der Österreichischen Staatspreise für literarische Übersetzung halten möchte, habe ich mich sehr über das Vertrauen und auch die Ehre gefreut.

**Achtung vor dem Wort!** – Diesen Appell habe ich in seiner semantischen Doppeldeutigkeit zum ersten Mal vor fast 40 Jahren durch Swetlana Geier kennengelernt, bei der ich damals einige Semester studierte. ZEICHEN AM WEG, das Tagebuch des schwedischen Politikers und UN-Generalsekretärs Dag Hammarskjöld, war eine Art Lebensbegleiter dieser im wahrsten Sinne des Wortes außergewöhnlichen Übersetzerin aus dem Russischen ins Deutsche.

*Achtung vor dem Wort!*, so beginnt dort ein Tagebucheintrag von 1955 (übersetzt von Anton Graf Knyphausen):

„... Achtung vor dem Wort – seinem Gebrauch in strengster Sorgfalt und in unbestechlicher innerer Wahrheitsliebe...

Das Wort missbrauchen heißt die Menschen verachten. Das unterminiert\* die Brücken und vergiftet die Quellen...”

Dieser Appell hat mich seitdem begleitet, und er gilt selbstredend nicht nur für den Anspruch an die Autorenschaft eines ausgangssprachlichen Originals, sondern auch für den Anspruch an die Übersetzenden, an die, die es – freien Willens zwar, aber dennoch – auf sich nehmen und die Verantwortung übernehmen, Wort für Wort, Satz für Satz, Text für Text Brücken zu bauen\*. Und deren Sensorium und deren Sensibilität dabei in doppelter Hinsicht *conditio sine qua non* sind: als Lesende, Text-Empfänger (auch hier eine Doppeldeutigkeit) und als Schöpfer von etwas Neuem.

Wie eng in der Übersetzungszunft die individuelle Ambition, einen Text aus der einen in die andere Sprache zu bringen, auf kulturpolitische und gesellschaftliche Gegebenheiten und Konstellationen treffen kann bzw. unweigerlich damit zu tun bekommt, das darf ich

## **Antje Contius**

Festrede anlässlich der Verleihung der Österreichischen Staatspreise  
für literarische Übersetzung 2024, gehalten am 29. Juni 2025 im Literaturhaus Wien

gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen in der S. Fischer Stiftung seit über 20 Jahren Tag für Tag erleben.

Insofern sind meine Gedanken um das Unterfangen des Übersetzens, die ich heute versuchen möchte in dieser Festrede aufzuzeigen, natürlich auch geprägt von der Perspektive einer Förderinstitution, für deren Stifterin Monika Schoeller, die auch Verlegerin des S. Fischer Verlages war, die Bedeutung der Übersetzerinnen und Übersetzer in der Wertschöpfungskette ‚Buch‘ zentral, ja existentiell wichtig war.

Und so engagiert sich die S. Fischer Stiftung seit ihrer Gründung 2003 in Projekten, die die Rolle der Übersetzerinnen und Übersetzer als entscheidende Kulturmittler akzentuieren und dokumentieren: z.B. seit 2008 im Netzwerk TRADUKI, das sich Übersetzungen aus, nach und in Südosteuropa verschrieben hat, im Projekt PFLAUMBAUM, das sich der Edition belarusischer Literatur und der Übersetzung ins Belarussische widmet, in zahlreichen Projekten, die sich um die vielfältige Literatur der Ukraine drehen, in früheren Stiftungsjahren auch bei der Übersetzungsförderung in Polen, in der Türkei und in Russland.

Das Echo der Leserinnen und Leser 2010 auf die Publikation der ersten unzensierten Übersetzung der Erzählungen Franz Kafkas - aus dem deutschen Original - ins Albanische bleibt für mich prägend. Der albanische Übersetzer, Ardian Klosi sel., wurde auf der damaligen Buchmesse in Tirana von Lesenden umlagert, musste oder durfte hunderte von Exemplaren signieren und wurde bedankt dafür, dass er ‚Kafka endlich nach Albanien gebracht‘ hatte.

Die Übersetzungen der Werke von Ivo Andrić und der von Danilo Kiš aus dem Serbischen resp. Serbokroatischen ins Mazedonische und Albanische tragen dazu bei, der Dimension der Literatur im früheren Jugoslawien in zwei seiner Nachfolgestaaten Kontinuität zu verleihen. Das Albanische wie das Mazedonische hatten im früheren Jugoslawien als eigenständige Sprachen, als Sprachen einer eigenständigen Literatur einen, gelinde gesagt, schweren Stand. Umso wichtiger ist es heute, durch Übersetzungen aus dem Bosnischen, aus dem Kroatischen,

## **Antje Contius**

Festrede anlässlich der Verleihung der Österreichischen Staatspreise  
für literarische Übersetzung 2024, gehalten am 29. Juni 2025 im Literaturhaus Wien

Montenegrinischen und Serbischen ins Albanische und Mazedonische literarische Brücken zwischen vergangener Vereinheitlichung und zeitgenössischer auch sprachlicher Unabhängigkeit – und damit Differenzierung und Vielfaltigkeit – zu bauen.

Die erst jüngst erfolgte Übersetzung von Ilse Aichingers DIE GRÖßERE HOFFNUNG ins Rumänische ist ein weiteres Beispiel. Aichingers Werk fand seinen Weg in die Sprachen Mittel- und Osteuropas erst nach 1989, und auch dann erst Schritt für Schritt.

Die politischen Implikationen der Publikation einer Anthologie, die sich den Gezi-Park-Protesten von 2013 widmete, haben angesichts der Verfolgungen und Strafmaßnahmen bei den Autorinnen und Autoren, bei den Übersetzerinnen und Übersetzern, bei den Verlegerinnen wie auch bei ihren Förderern Spuren hinterlassen – bis heute.

Die Frage, die sich immer wieder stellt, und deren Beantwortung im Eigentlichen natürlich immanent ist: was macht die Gefahr von Wahrheitsliebe, Kreativität und Fantasie für die auf Hermetik angewiesene Macht aus?

Bei allen diesen Übersetzungsprojekten wurde und wird auch offenbar, dass die Identifizierung von Ausgangs- und Zielsprachen wie auch die Auswahl der Texte, die es zu übersetzen gilt, einen Akt der kulturellen Emanzipation und Sichtbarwerdung bedeutet bzw. bedeuten kann.

Das Belarusische und seine Literatur endlich auf unserer europäischen kulturellen Tagesordnung zu etablieren, dafür gilt es, aufgeschlossene und zugewandte Verbündete zu versammeln, wie auch für das Unterfangen der Ukraine Bibliothek, das nachweist, dass imperiale Sprach- und Kulturpolitik letztlich (nach unendlich anmutender Zeit der Macht des Stärkeren) hier nicht obsiegt.

Die Frage zu stellen, wer bei dieser Sichtbarmachung und Sichtbarwerdung z.B. im Deutschen von zentraler Bedeutung ist, das mutet zu Recht rhetorisch an.

## **Antje Contius**

Festrede anlässlich der Verleihung der Österreichischen Staatspreise  
für literarische Übersetzung 2024, gehalten am 29. Juni 2025 im Literaturhaus Wien

Damit komme ich an den Punkt, komme nicht umhin, dass sich diese Rede auch dem Krieg und seinen Implikationen für eines jeden einzelnen Inneren, für seine Sprache, widmen muss – und dem Widerhall in der übersetzenden Sprache.

WÖRTER IM KRIEG, so heißt ein Buch des ukrainischen Dichters, Essayisten, Literaturkritikers und Übersetzers Ostap Slyvynsky, das 2023 auf Deutsch in der Übersetzung von Maria Weissenböck im Verlag edition.fotoTAPETA erschien. Dieses ‚Wörterbuch des Krieges‘ hält semantische Veränderungen von Wörtern in Zeiten des Krieges fest. Die mehr als 80 Einträge beschreiben Erlebnisse, Gefühle und Gedanken einzelner. Durch die sensible Edition durch Ostap Slyvynsky werden die neuen semantischen Felder von Wörtern (wir lesen dem deutschen Alphabet entlang) wie Abschied, Blume, Kalender, Leben und Liebe, Stern und Stille bis hin zu Zimmer begreifbar und verstehbar.

Der Eintrag zu Freiheit lautet:

„Freiheit ist so eine Sache, die dir niemand verschaffen kann. Niemand gibt dir Freiheit, niemand schenkt sie dir, man kann sich diesbezüglich auf niemanden verlassen. Du kannst sie nur selbst für dich finden. Ja, genau, handmade. Es gibt keine Fabrik der Freiheit. Freiheit ist kein Serienprodukt.“

Was bleibt? Für Slyvynsky die Konsequenz, dass nach dem Krieg ‚auch noch die Sprache wieder aufgebaut‘ werden muss. In Erweiterung dieses Schlusses für uns Lesende vielleicht auch die Erkenntnis, dass gemeinsame Werte und ein semantischer Konsens unauflöslich ineinander verschlungen sind.

Das, was eine größer gewordene und – lassen Sie mich optimistisch sein: immer noch größer werdende, interessierte Leserschaft mit und durch die Ukrainische Literatur und Publizistik erfahren kann, ist auch die Evidenz einer nicht nur politischen, sondern eben auch kulturellen Selbstvergewisserung und Sichtbarwerdung. Viel Arbeit liegt noch vor den Übersetzerinnen und Übersetzern, und um sie bewältigen zu können, brauchen sie jede Unterstützung!

## **Antje Contius**

Festrede anlässlich der Verleihung der Österreichischen Staatspreise  
für literarische Übersetzung 2024, gehalten am 29. Juni 2025 im Literaturhaus Wien

Vergleichbares gilt auch für die Übersetzung aus den und in die sogenannten ‚kleinen‘ Sprachen (das Attribut ‚klein‘ ist in diesem Zusammenhang, wenn überhaupt, nur in Bezeichnung einer quantitativen Zuordnung zu erlauben, und auch dann bleibt die Frage, zumindest an dieser Stelle, im Raum stehen, warum manchen Sprachgemeinschaften quantitativ klein oder auch diasporisch wurden oder blieben): Für diese Sprachgemeinschaften, nicht selten in der Diaspora, gilt es permanent und immer wieder aufs Neue, ihre sprachliche und damit semantische Unabhängigkeit auszuloten und zu festigen.

Dazu braucht es Bündnisse, damit die sprachliche und damit die Bedeutungs-Vielfalt erhalten bleiben und sogar weiter gedeihen kann; es braucht Bündnisse, aber auch eine gesellschaftliche Sensibilität dafür, dass eine Übersetzung aus dem Armenischen ins Ukrainische, aus dem Belarusischen ins Georgische ihren Weg NICHT über die sprachliche Ausleihe aus dem Russischen erfolgen darf und muss.

Dies umzusetzen, dies umsetzen zu wollen, ist Teil einer entschlossenen Dekonstruktion der Mythen, die tradierte Sprach- und Kulturpolitiken mehr oder weniger gewaltsam in die Welt gesetzt haben. Vor der Tatarischen, der Tschuwaschischen, der Darginischen, der Jakutischen Literatur liegen noch spannende Etappen der Sichtbarwerdung in anderen Sprachräumen.

Lassen Sie uns hoffen, dass sich die nötige Solidarität und Förderung organisieren lässt!

Entsprechend zum postsowjetischen Raum gilt dies auch für den langen Weg der Emanzipation des Albanischen im früheren Jugoslawien - ebenso in dem Raum, den der blutige Zerfall Jugoslawiens hinterlassen hat.

Daraus lässt sich im Eigentlichen schließen, dass Unterdrücktes, auch unterdrückte Sprachen irgendwann wieder ans Tageslicht bzw. in die gesellschaftliche und literarische Kommunikation zurückkommen oder in ihr offenbar werden. Der Pessimist in mir will ergänzen zurückkommen oder in ihr offenbar werden KÖNNEN, denn so viel, zu viel Unterdrücktes ist schon verloren.

## **Antje Contius**

Festrede anlässlich der Verleihung der Österreichischen Staatspreise  
für literarische Übersetzung 2024, gehalten am 29. Juni 2025 im Literaturhaus Wien

Imperiale Sprechweisen werden letztlich durch die Kraft des Individuellen, des vermeintlich Unterlegenen vielleicht (noch) nicht überwunden, aber zurückgedrängt. Was für ein Willensakt!

Und dennoch, Achtung vor dem Wort!: Wichtig ist trotzdem, nicht dogmatisch zu agieren oder zu reagieren. Kulturelle Kontexte und Traditionen, zumal in politischen Konstellationen, die durch Unterdrückung und Diktatur über Jahrzehnte, gar Jahrhunderte gewachsen sind, können nicht mit viel geringerem Zeitaufwand nivelliert werden. Es ist wichtiger, wenn auch schmerzvoll, aber – dieser Appell sei erlaubt: letztlich souveräner, sich dessen klar zu werden und mit Selbstvergewisserung darauf, auf diesen Marathon zu reagieren.

Wie oben schon zitiert: Freiheit ist handmade, kein Serienprodukt – zumal die innere Freiheit. Den Gedanken, dass innere Freiheit und geistige Unabhängigkeit den a priori politischen Kern der Kunst und des Anliegens der Übersetzung ausmachen, dekliniert meines Erachtens der senegalesische Philosoph und postkoloniale Denker Souleymane Bachir Diagne in nahezu bezwingender Weise in seinem wunderbaren Buch VON SPRACHE ZU SPRACHE.

ÜBERSETZUNG ALS GASTFREUNDSCHAFT, erschienen 2024 im Passagen Verlag, in der Übersetzung aus dem Französischen von Christian Leitner.

Bachir Diagne akzentuiert, dass die Übersetzung eine Ethik des In-Beziehung-Setzens schaffen kann und damit eine Ethik der Gegenseitigkeit, die letztlich die Dimension des politischen Kampfes gegen die Ungleichheit ausmachen kann. Für ihn liegt der Wert des Übersetzens in der Über-BRÜCKung von Fremdheit, darin, dass die Sprachen, die eigene und die fremde, einander kennenlernen, vorbehaltlos und ohne Rücksicht auf tradierte kulturelle Hierarchien. Für diese Begegnung bedarf es der Aufgeschlossenheit und idealiter auch der Unvoreingenommenheit. So wie ein gastfreundliches Haus seine Türen grundsätzlich bedingungslos öffnet.

Nun kennt Gastfreundschaft in den unterschiedlichen Kulturen und Lebenswelten eine unterschiedliche Bedeutung bzw. unterschiedliche Dimensionen. Mit dem Begriff an sich

## Antje Contius

Festrede anlässlich der Verleihung der Österreichischen Staatspreise  
für literarische Übersetzung 2024, gehalten am 29. Juni 2025 im Literaturhaus Wien

verbinde ich die Freude am Unabsehbaren und Unerwartbaren und die **Freude an der Verantwortung** dafür, dass sich der oder das Fremde gut aufgehoben und mit Respekt und Neugier behandelt und umsorgt fühlen möge.

**Jacqueline Csuss** und **Ryszard Wojnakowski** habe ich die große Freude persönlich zu kennen. Unvergesslich sind mir Tage in Breslau /Wrocław im kalten Februar 2006, als wir Ryszards polnische Übersetzung des Romans ICH von Wolfgang Hilbig mit dem Autor und seinem Übersetzer buchstäblich auf die Bühne bringen konnten. Diesen von Diktatur, von menschlichen Brüchen und Gebrochenwerden, von menschlichem Vergehen und menschlichen Vergehen getragenen Roman ins Polnische zu bringen, das hatte wohl auch etwas mit der ‚Freude an der Verantwortung‘ zu tun. Zu unserem Glück widmet sich Ryszard Wojnakowski auch weiterhin der Übersetzung der Werke Wolfgang Hilbigs. Zahlreiche weitere Übersetzungen – u. a. die von Gedichten Mascha Kalékos –haben uns seitdem immer wieder zusammengebracht, darunter auch eine gemeinschaftliche, wie soll ich sagen: Aktion polnischer Übersetzerinnen und Übersetzer, die zum ersten Mal Texte von Ilse Aichinger ins Polnische übertrugen. 2015 erschien die Textsammlung unter dem Titel MEIN GRÜNER ESEL / *Mój zielony osioł*. Ryszard Wojnakowskis übersetzerisches Werk sucht seinesgleichen.

Die Freundschaft mit Jacqueline Csuss ist jünger. Wir fanden uns in einer EU-Arbeitsgruppe, die unter dem Titel MEHRSPRACHIGKEIT UND ÜBERSETZUNG die Aufgabe hatte, die Bedeutung, die Herausforderungen, die Möglichkeiten und die Dimensionen des Übersetzens, ergo der Übersetzerinnen und Übersetzer, in einem Bericht an die EU-Kommission umfassend darzustellen. Davon abgesehen, dass uns das gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus 30 europäischen Ländern glücklicherweise gelungen ist, habe ich durch diesen Berichtsmarathon eine der herausragenden Übersetzerinnen aus dem Englischen ins Deutsche kennenlernen dürfen – im weiten Spektrum zwischen Mark Twain, Hella Pick bis zu Yossi Wanunu, um nur einige ihrer Autorinnen und Autoren zu nennen.

Achtung vor dem Wort! – Meine Hoch-Achtung vor Euch beiden, und meine Gratulation an Euch von Herzen!